

S 20

Stachel und Nektar im Kunstraum seriell auf Samt gebettet

Natürlich Die Natur war schon immer Inspirationsquelle für die mittlerweile 80-jährige Künstlerin Sunhild Wollwage. Nun bevölkern bis 15. April 1000 tote Bienen auf Samt den Kunstraum Engländerbau.

Mit ihrer aktuellen Ausstellung «... und ich bettete sie auf Samt» nimmt die Künstlerin eine frühere Idee wieder auf und variiert sie auf einzigartige Weise. Vor 25 Jahren bettete Sunhild Wollwage in den Pfrundbauten Eschen schon einmal tote Fliegen auf Kissen, nun sind es Bienen auf Samtkissen - seriell auf einer schmalen Bordüre rund um den Ausstellungsraum angeordnet. Beim Eingang in den Raum empfängt den Besucher eine grosse Bienenwachs-kerze, die an einem langen Docht von der Decke fast bis zum Boden hängt und dem Raum etwas Sakrales verleiht. Um eine beinahe sakrale Würdigung der Bienen und ihrer Bedeutung für die Natur und den Menschen dreht sich auch die Ausstellung. Denn die Bestäubung der Pflanzen in der Natur würde ohne Bienen nicht funktionieren. Dennoch sind die kleinen Insekten heute vom Aussterben bedroht.

Blumenwiese handgeschrieben

Ein zweiter Blick offenbart auf dem Boden eine lange, den Raum komplett durchziehende Liste mit Pflanzennamen, die mit einem Graphitstift ganz leicht in gewöhnlicher Schreibschrift und in Spiegelschrift dem Boden eingeschrieben sind. Es sind sprechende, magische Namen wie Lichtnelke, Hexenfuss, Gänsekraut, Hahnenfuss oder Wiesensalbei, die die Künstlerin aufgrund ihres sprechenden Klanges ausgewählt hat. Die Namen der Blütenpflanzen erzählen reichhaltige Geschichten über ihre Herkunft, ihre Bedeutung,



Vernissage von Sunhild Wollwage mit dem Titel «... und ich bettete sie auf Samt» im Kunstraum Engländerbau. (Fotos: PT)

ihre Erscheinung und sie lassen vor dem inneren Auge eine bunte Blumenwiese entstehen, auf die die Bienen auf der Bordüre entlang der Wand jederzeit Nektar suchend zufliegen könnten.

Botaniker auf der Wiese

Mitten in die Pflanzenliste eingearbeitet sind fünf Botanikernamen. Zunächst Carl von Linné, der berühmteste Botaniker, von dem eine Systematik der Pflanzen und Pflanzennamen stammt. Weiter Edith Waldburger, eine Botanikerin, die am Entstehen des Herbariums Liechtenstein mitwirkte und ein Buch mit über 1500 in Liechtenstein heimischer Pflanzenarten veröffentlichte. Es geht weiter mit dem Botaniker und Stadtpfarrer Christian Ferdinand Friederich Hochstätter, dessen Sohn, dem Geologen und Entdecker

Ferdinand Ritter von Hochstätter und dessen Nachkommen Friedrich Hochstätter, dem Vater der Künstlerin Sunhild Wollwage.

Ob die Liebe zur Natur wohl demnach in der Familie liegt? Nun, eines ist deutlich: Die ausserordentliche Achtsamkeit für die Schöpfung, der Blick für kleine, unscheinbare Details in der Natur durchziehen die Werke der 80-jährigen Künstlerin Sunhild Wollwage wie ein roter Faden. Waren es früher Tannennadeln, Dornen und andere Fundstücke aus der Natur, mit denen die Künstlerin ihre Textilarbeiten verfeinerte, kam später die Betrachtung der Insekten dazu. Ihr Schaffensprozess beginne auf grossen und kleinen Waldspaziergängen, bekannte die Künstlerin einmal. Dort im Wald sehe, finde und erspüre sie Dinge, die ihre Gedankengän-

ge anregten und konkret werden liessen. Konkret ist wohl auch das Bewusstsein, das die Künstlerin für die Gefährdung der Natur und in dieser Ausstellung speziell für die Gefährdung der Bienen schaffen will. So werden die 1000 toten Bienen, die sich auf den ersten Blick alle zu gleichen scheinen und dennoch bei näherer Betrachtung individuelle Unterschiede aufweisen, auf ihren kleinen Samtkissen wie einzelne bedeutsame Schmuckstücke ausgestellt. Seriell und einzigartig zugleich, aneinandergereiht wie in einem grossen Mausoleum als Arbeitsarmee der Pflanzenbestäubung. Es bleibt nur zu hoffen, dass der letzte Satz am Ende der Liste der Pflanzennamen «Es war einmal» nicht prophetisch auf das Aussterben von Pflanzen und Bienen bezogen wahr werden sollte. (jm)